

tisch-politische Urteil, die Strafdrohung werde zum Schutz des werdenden Lebens wirksam beitragen, sowie die mutmaßliche Abschätzung, die günstigen Folgen der Strafdrohung überwögen aufs Ganze gesehen deren unvermeidlichen nachteiligen Folgen; *da-*
für aber gibt es keine „religiöse Orientierung“.

Zum Schluß bringt der Band, wie gewohnt, Literaturübersichten und Buchbesprechungen. In seiner ausführlichen und verständnisvollen Würdigung des *Prellerschen* Buchs „Praxis und Probleme der Sozialpolitik“ (247–256) äußert *Paul Becher* die Besorgnis, wenn *Preller* übereinstimmend mit mir die Wertschöpfung als die „wahre Leistung des Unternehmens im Sinne der Marktwirtschaft“ ansehe, so scheine da „eine idealistische Komponente ins Spiel zu kommen“ (254). Diese Besorgnis verstehe ich nicht. Auch der Versuch, dem Satz einen Sinn abzugewinnen, indem ich statt „idealistisch“ „ideologisch“ lese, hilft mir nicht weiter. Hier kommt nichts anderes ins Spiel als nüchterne marktwirtschaftliche Wertrechnung! Daß „eine praktikable Marktwirtschaft... ohne die Signal- und Anreizfunktion der Gewinne nicht aus(kommt)“ (ebd.), ist für *Preller* wie für mich eine Binsenwahrheit. Nichtsdestoweniger sind er und ich übereinstimmend der Meinung, die „wahre Leistung des Unternehmens in der Marktwirtschaft“ (sic!) erschöpfe sich nicht darin, das eingesetzte Kapital ertragbringend zu verwerten, sondern dazu gehöre wesentlich, daß die Wertschöpfung dem *gesamten* Wertverzehr nicht nur an Kapital, sondern ebenso oder erst recht an Arbeit nicht nur gleichkommt, vielmehr ihn übertrifft, m. a. W. die marktwirtschaftliche Leistung bestehe in der Netto-Wertschöpfung. Darüber aber sagt die Rentabilität oder die „Rendite“ des eingesetzten Kapitals schlechterdings nichts aus. Mit dem zweitfolgenden Satz: „Es ist Sache der Wirtschaftspolitik und der Wettbewerbsordnung, daß das Streben nach Rentabilität ein Mittel wird, um volkswirtschaftlich produktive Leistungen zu erbringen“ (ebd.), trifft *Becher* dagegen den Nagel auf den Kopf: ein Mittel, nicht *das* Mittel, schon gar

nicht das *Ziel*, vielmehr eines unter mehreren notwendigen oder doch geeigneten *Mitteln!* – Als Ganzes reiht der Band sich seinen Vorgängern würdig an.

O. v. Nell-Breuning SJ

ORDO. Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Hrsg. v. F. BÖHM, F. A. LUTZ, F. W. MEYER. Bd. 23. Düsseldorf: Küpper 1972. 480 S. Lw. 74,-.

Allgemeinen Interesses würdig sind die beiden Beiträge von *Ch. Watrin*, „Die Universität als politische Anstalt“ (153–173) und *E. G. Vetter*, „Gewerkschaften und Wirtschaftsordnung“ (329–344); ersterer erschließt ausgezeichnet das Verständnis dessen, was sich derzeit an Deutschlands hohen Schulen abspielt; letzterer bietet ein gut ausgewogenes Urteil über die Lage, in der unsere Gewerkschaften sich im Augenblick befinden und wie sie sich mit ihr auseinandersetzen. – Auch der kurze Beitrag von *H. H. Rupp*, „Aufgabe und Funktion des Richters“ (175–181) darf das Interesse breiterer Kreise beanspruchen, sieht aber m. E. zu schwarz. – Andere, gleichfalls breite Leserkreise werden an dem Beitrag von *W. Fischer*, „Hauswirtschaft in der sozialistischen Volkswirtschaft – Vision und Realität“ (345–357), Gefallen finden. – Eine umfangreiche Gruppe von Beiträgen von *H. Willgerodt*, *U. Schillert* und *K. Bartel* (183–306) behandelt die Vermögenspolitik. Nach *Willgerodt* hat die von ihm als „verblüffend“ bezeichnete Lehre vom „Sparen ohne Konsumverzicht“ einen „Schönheitsfehler: sie beachtet die einfache Tatsache nicht, daß die Unternehmungen das Kapital, das sie nunmehr als Arbeitnehmerkapital buchen müssen, nicht mit dem Kapital gleichsetzen, das aus dem Unternehmensgewinn fließt“ (220). Sie werden es ganz bestimmt nicht „gleichsetzen“ und *sollen* es auch nicht; ganz im Gegenteil! Die vermeintlich nicht beachtete „einfache Tatsache“ ist in Wirklichkeit bewußt und ausdrücklich *bezweckt*. Schlagender als durch die Feststellung dieses vermeintlichen Schönheitsfehlers kann man die allerdings mit Absicht provozierend formulierte These, daß

das Sparen der Arbeitnehmer nicht zu ihren eigenen Lasten, sondern zu Lasten der Unternehmergewinne geht, gar nicht bestätigen. So wird denn auch an späterer Stelle zutreffend festgestellt, daß im Unternehmensbereich entstehende Gewinne „mit jedem Instrument abgeschöpft (sic!) werden, das die Ersparnis anregt“ (251; die 243, Anm. 22 angegebene Belegstelle stimmt jedoch nicht; es muß heißen 11. Jahrgang, Heft 37; zu verweisen wäre insbesondere auf meinen Beitrag „Was kostet die Vermögensbildung der Arbeitnehmer?“ in der Festschrift für Karl Föhl [Berlin 1966]). – Die vier an die Spitze des Bands gestellten, mehr technische Fragen der Zahlungsbilanzpolitik u.a.m. behandelnden Beiträge knüpfen so eng an Vorfälle der jüngsten Zeit an und veralten daher auch unvermeidlich so schnell, daß sie ihren Platz besser in einer den Ereignissen auf dem Fuß folgenden Wochen- oder Monatsschrift gefunden hätten als in diesem Jahrbuch.

O. v. Nell-Breuning SJ

Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Hrsg. v. H.-D. ORTLIEB, B. MOLITOR, W. KRONE. 17. Jahr. Tübingen: Mohr 1972. 335 S.

Die ersten 15 Jahrgänge dieses Jahrbuchs wurden in einer „Umschau“ (diese Zschr. 187 [1971] 134–136) eingehend gewürdigt; dabei wurde rühmend hervorgehoben, „die Herausgeber dürf(t)en stolz darauf sein, durch eine so lange Reihe von Jahren ein solches Niveau gehalten zu haben, zugleich aber auch niemals der Versuchung erlegen zu sein, jene Grenze

nach oben zu überschreiten, über die hinaus nur noch der Fachwissenschaftler zu folgen vermag“. Auch Band 16 (1971; hier 189 [1972] 67 f.) hielt an dieser weisen Selbstbeschränkung noch unbedingt fest; der vorliegende Band 17 dagegen erweckt die Besorgnis, das Jahrbuch sei in Gefahr, sich zu einer Fachzeitschrift unter anderen zu entwickeln und damit seinen ursprünglichen Zweck zu verfehlen. – Daß der Beitrag von H. Albert, „Aufklärung und Steuerung; Gesellschaft, Wissenschaft und Politik in der Perspektive des kritischen Rationalismus“ (11–30) ungeachtet der besonders hohen Anforderungen, die er an die philosophische Begabung der Leser stellt, Aufnahme fand und an die Spitze gestellt wurde, ist nicht zu beanstanden; seine Schwierigkeit liegt nicht an der Darstellungsweise, sondern ausschließlich in der Sache selbst; diese aber ist von so grundsätzlicher und grundlegender Bedeutung, daß sie dem Leserkreis des Jahrbuchs nicht vorenthalten werden darf. Andere Beiträge hätten ohne Verlust an Gehalt ihre Ansprüche an den Leser etwas mäßigen können. – Noch immer ist Finanzwissenschaft das Stiefkind des Jahrbuchs; thematisch kommt sie überhaupt nicht vor; impliziert ist sie allerdings in mehr als einem Beitrag. – Mehrere der den Schlußteil des Bandes bildenden sog. „Berichte“ behandeln dieses Mal Fragen der Bildung und Erziehung. Eine wahre Perle ist der Bericht von Christa Meves, „Zwischen Freiheit und Gesetz; zur Illusion von der Normfreiheit der Erziehung“ (285–293); die beherzigenswerte „Vorbemerkung“, mit der H.-D. Ortlieb sie einführt, ist wohlverdient.

O. v. Nell-Breuning SJ

Religionssoziologie

Religion im Umbruch. Soziologische Beiträge zur Situation von Religion und Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft. Hrsg. v. Jakobus WÖSSNER. Stuttgart: Enke 1972. VIII, 419 S. Lw. 45,–.

Mit Religion und Kirche in der Gesellschaft ist es heute anders bestellt als früher,

wie jeder beobachten kann. Mancher stellt sich die Frage, wie die Entwicklung wohl weitergehen werde, ob Religion überhaupt noch eine Zukunft habe, und wie sie dann wohl aussehen werde. Mit solchen Fragen mag der Leser an die Lektüre dieses mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft her-